

**Robert Schumann**  
**Drie liederen (Augustin) uit Wilhelm Meister**  
**(Goethe)**

**Wer nie sein Brot mit Tränen aß,**

Wer nie die kummervollen Nächte  
Auf seinem Bette weinend saß,  
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt ins Leben uns hinein,  
Ihr laßt den Armen schuldig werden,  
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:  
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

**Wer sich der Einsamkeit ergibt,**

Ach! der ist bald allein;  
Ein jeder lebt, ein jeder liebt  
Und läßt ihn seiner Pein.  
Ja! Laßt mich meiner Qual!  
Und kann ich nur einmal  
Recht einsam sein,  
Dann bin ich nicht allein.

Es schleicht ein Liebender lauschend sacht,  
Ob seine Freundin allein?  
So überschleicht bei Tag und Nacht  
Mich Einsamen die Pein,  
Mich Einsamen die Qual.  
Ach, werd ich erst einmal  
Einsam in Grabe sein,  
Da läßt sie mich allein!

**An die Türen will ich schleichen,**

Still und sittsam will ich stehn,  
Fromme Hand wird Nahrung reichen,  
Und ich werde weitergehn.

Jeder wird sich glücklich scheinen,  
Wenn mein Bild vor ihm erscheint,  
Eine Träne wird er weinen,  
Und ich weiß nicht, was er weint.

**Ludwig Van Beethoven**

**An die Hoffnung (Tiedge)**

Ob ein Gott sei? Ob er einst erfülle,  
Was die Sehnsucht weinend sich verspricht?  
Ob, vor irgendeinem Weltgericht,  
Sich dies rätselhafte Sein enthülle?  
Hoffen soll der Mensch! Er frage nicht!

Die du so gern in heil'gen Nächten feierst  
Und sanft und weich den Gram verschleierst,  
Der eine zarte Seele quält,  
O Hoffnung! Laß, durch dich empor gehoben,  
Den Dulder ahnen, daß dort oben  
Ein Engel seine Tränen zählt!

Wenn, längst verhallt, geliebte Stimmen schweigen;  
Wenn unter ausgestorb'nen Zweigen  
Verödet die Erinn'ung sitzt:  
Dann nahe dich, wo dein Verlaßner trauert  
Und, von der Mitternacht umschauert,  
Sich auf versunk'ne Urnen stützt.

Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen,  
Wenn scheidend über seinen Tagen  
Die letzten Strahlen untergehn:  
Dann laß' ihn um den Rand des Erdentraumes  
Das Leuchten eines Wolkensaumes  
Von einer nahen Sonne seh'n!  
Die du so gern...  
Die du so gern in heil'gen Nächten feierst  
Und sanft und weich den Gram verschleierst,  
Der eine zarte Seele quält,  
O Hoffnung! Laß, durch dich empor gehoben,  
Den Dulder ahnen, daß dort oben  
Ein Engel seine Tränen zählt!  
O Hoffnung!

**Mailed (Goethe)**

Wie herrlich leuchtet  
Mir die Natur!  
Wie glänzt die Sonne!  
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten  
Aus jedem Zweig  
Und tausend Stimmen  
Aus dem Gesträuch,

Und Freud und Wonne  
Aus jeder Brust.  
O Erd', o Sonne!  
O Glück, o Lust!

O Lieb', o Liebe!  
So golden schön,  
Wie Morgenwolken  
Auf jenen Höhn!

Du segnest herrlich  
Das frische Feld,  
Im Blütendampfe  
Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen,  
Wie lieb ich dich!  
Wie [blickt]<sup>3</sup> dein Auge,  
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche  
Gesang und Luft,  
Und Morgenblumen  
Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe  
Mit warmen Blut,  
Die du mir Jugend  
Und Freud und Mut

Zu neuen Liedern  
Und Tänzchen gibst.  
Sei ewig glücklich,  
Wie du mich liebst!

*Gelieve met omslaan te wachten tot de  
muziek geheel is uitgeklonken*

**Neue Liebe, neues Leben (Goethe)**

Herz, mein Herz, was soll das geben?  
 Was bedrängt dich so sehr?  
 Welch ein fremdes neues Leben!  
 Ich erkenne dich nicht mehr!  
 Weg ist alles, was du liebtest,  
 Weg, warum du dich betrübtest,  
 Weg dein Fleiß und deine Ruh',  
 Ach, wie kamst du nur dazu!

Fesselt dich die Jugendblüte,  
 Diese liebliche Gestalt,  
 Dieser Blick voll Treu und Güte  
 Mit unendlicher Gewalt?  
 Will ich rasch mich ihr entziehen,  
 Mich ermannen, ihr entfliehen,  
 Führet mich im Augenblick  
 Ach, mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberfädchen,  
 Das sich nicht zerreißen läßt,  
 Hält das liebe, lose Mädchen  
 Mich so wider Willen fest,  
 Muß in ihrem Zauberkreise  
 Leben nun auf ihre Weise.  
 Die Veränderung, ach wie groß!  
 Liebe, Liebe, laß mich los!

**Robert Schumann  
Vier Husarenlieder (Lenau)**

**Der Husar, Trara!**  
 Was ist die Gefahr?  
 Sein herzlichster Schatz!  
 Sie winkt, mit einem Satz  
 Ist er da, trara!

Der Husar, Trara!  
 Was ist die Gefahr?  
 Sein Wein; flink! flink!  
 Säbel blink! Säbel trink!  
 Trink Blut! trara!

Der Husar, Trara!  
 Was ist die Gefahr?  
 Sein herzlichster Klang,  
 Sein Leibgesang,  
 Schlafgesang, trara!

**Der leidige Frieden**  
 Hat lange gewährt,  
 Wir warten geschieden,  
 Mein gutes Schwert!

Derweil ich gekostet  
 Im Keller den Wein,  
 Hingst du verrostet  
 An der Wand allein.

Von Sorte zu Sorte  
 Probiert' ich den Wein,  
 Indessen dorrt  
 Das Blut dir ein.

Ist endlich entglommen  
 Der heiße Streit,  
 Mein Schwert, und gekommen  
 Ist deine Zeit.

Ich geb deiner Klingen  
 Den blanken Schliff,  
 Ich lasse dich singen  
 Den Todespfeiff.

Im Pulvernebel  
 Die Arbeit rauscht,  
 Wir haben, o Säbel,  
 Die Freuden getauscht.

Im brausenden Moste,  
 Mein durstiges Erz,  
 Betrinke dich, koste  
 Von Herz zu Herz.

Derweil du gekostet  
 Das rote Blut,  
 Ist mir eingerostet  
 Der Hals vor Glut.

**Den grünen Zeigern,**  
 Den roten Wangen,  
 Den lustigen Geigern  
 Bin ich nachgegangen  
 Von Schenk' zu Schenk',  
 Solang' ich denk'.

Am Tschako jetz trag' ich  
 Die grünen Äste,  
 Rote Wangen, die schlag' ich  
 Den Feinden auf's Beste,  
 Kanonengebrumm  
 Musiziert herum.

**Da liegt der Feinde gestreckte Schar,**  
 Sie liegt in ihrem blutroten Blut.  
 Wie haut er so scharf, wie haut er so gut,  
 Der flinke Husar!

Da liegen sie, ha! so bleich und rot,  
 Es zittern und wanken noch, husch! husch!  
 Ihre Seelen auf seinem Federbusch;  
 Da liegen sie tot.

Und weiter ruft der Trompetenruf,  
 Er wischt an die Mähne sein nasses Schwert,  
 Und weiter springt sein lustiges Pferd  
 Mit rotem Huf.

*Gelieve met omslaan te wachten tot de  
 muziek geheel is uitgeklonken*

## Belsazar (Heine)

Die Mitternacht zog näher schon;  
In stummer Ruh' lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloß,  
Da flackert's, da lärmt des Königs Troß.

Dort oben in dem Königsaal,  
Belsazar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reihn,  
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht';  
So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut;  
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort;  
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

Und er brüstet sich frech und lästert wild;  
Die Knechtenschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;  
Der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;  
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand  
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund  
Und rufet laut mit schäumendem Mund:

Jehova ! dir künd' ich auf ewig Hohn -  
Ich bin der König von Babylon! »

Doch kaum das grause Wort verklang,  
Dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;  
Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand  
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand  
Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.

Der König stieren Blicks da saß,  
Mit schlotternden Knien und totenblaß.

Die Knechtenschar saß kalt durchgraut,  
Und saß gar still, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verstand  
Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazar ward aber in selbiger Nacht  
Von seinen Knechten umgebracht.